

Indische Familie kämpft um Mutter vor Exekution im kriegszerrütteten Jemen

Die Familie einer indischen Krankenschwester kämpft gegen ihre drohende Hinrichtung im kriegsgeplagten Jemen. Medien und Menschenrechtsgruppen fordern Gnade in diesem drängenden Fall.



Verwandte von Nimisha Priya, einer indischen Krankenschwester, die im kriegsgeplagten Jemen zum Tode verurteilt wurde, setzen alles daran, ihre Hinrichtung zu verhindern. Diese ist für Mittwoch angesetzt und der Fall hat die indischen Medien in großer Weise beschäftigt.

Hintergrund des Falls

Nimisha Priya wurde 2020 in der jemenitischen Hauptstadt Sanaa wegen des Mordes an ihrem ehemaligen Geschäftspartner, einem jemenitischen Staatsbürger, zum Tode

verurteilt. Der Körper des Mannes war 2017 in einem Wassertank gefunden worden.

Seitdem kämpft ihre Familie um ihre Freilassung, was durch die fehlenden formalen Beziehungen zwischen Neu-Delhi und den Houthi-Rebellen, die die Stadt seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs 2014 kontrollieren, erschwert wird.

Medienberichterstattung und Menschenrechtsorganisationen

Die bevorstehende Hinrichtung hat zu umfangreicher Berichterstattung in den indischen Medien geführt, während Menschenrechtsgruppen die Houthis aufforderten, die Exekution nicht durchzuführen. Am Montag appellierte Amnesty International an die Houthirebellen, „sofort ein Moratorium für alle Hinrichtungen einzuführen und (Priyas) sowie alle bestehenden Todesurteile als ersten Schritt umzuwandeln.“

In einer Erklärung betonten sie: „Die Todesstrafe ist die ultimative grausame, unmenschliche und erniedrigende Strafe.“

Die Rolle der Familie

Priyas Mutter, Prema Kumari, eine Hausangestellte aus Kerala, die ihr Zuhause verkauft hat, um die Rechtskosten ihrer Tochter zu finanzieren, befindet sich seit über einem Jahr im Jemen, um die Verhandlungen zu unterstützen. „Ich habe sie zuletzt am 18. Juni gesehen. Sie sah angespannt aus“, erzählte Kumari unter Tränen.

Laut Samuel Joseph, einem Sozialarbeiter, der der Familie hilft, könnte Priya laut den islamischen Gesetzen des Jemen Gnade finden, wenn die Familie des Opfers ihr vergibt und die von Priyas Familie angebotene „Diyah“ (Blutgeld) akzeptiert.

Rechtslage und Unterstützung

Joseph äußerte Optimismus und wies darauf hin, dass die indische Regierung direkt involviert ist: „Ich versuche hier, die Bemühungen zu unterstützen, und bei Gottes Gnade haben wir Menschen, die helfen.“ Priya soll ihren Geschäftspartner mit einer tödlichen Überdosis Beruhigungsmittel injiziert haben, während ihre Familie bestreitet, dass dies ein vorsätzlicher Mord war.

Der Prozess fand auf Arabisch statt, und Priya wurde kein Übersetzer zur Seite gestellt, was von den Unterstützern als große Ungerechtigkeit angesehen wird.

Finanzielle Unterstützung und Schwierigkeiten der Verhandlungen

Einige Aktivisten und Anwälte gründeten 2020 den Save Nimisha Priya Action Council, um Geld für Priyas Freilassung zu sammeln und mit der Familie des Opfers zu verhandeln. Laut Rafeek Ravuthar, einem Aktivisten des Rates, wurden bisher rund fünf Millionen Rupien (fast 58.000 US-Dollar) gesammelt.

In den letzten Tagen haben Politiker aus Keralas Heimatstaat die indische Regierung um Intervention gebeten, um Priyas Freilassung zu sichern. „Angesichts der Tatsache, dass dies ein Fall ist, der Mitgefühl verdient, appelliere ich an den ehrenwerten Premierminister, die Angelegenheit zu übernehmen“, schrieb der Ministerpräsident von Kerala, Pinarayi Vijayan, in einem Brief an Modi.

Indiens diplomatische Einflussnahme

Im Februar erklärte Kirti Vardhan Singh, Indiens Außenminister, im Oberhaus des Parlaments, dass die Regierung „der Wohlfahrt der im Ausland befindlichen Inder höchste Priorität einräumt und allen möglichen Support bietet, einschließlich in diesem Fall.“ Es wird deutlich, dass die indische Regierung alle verfügbaren Möglichkeiten nutzt, um Priya zu unterstützen.

Priya kam 2008 in den Jemen und arbeitete zunächst in einem lokalen Krankenhaus. Ihre Absicht war es, eine eigene Klinik zu eröffnen, um ein besseres Leben für sich und ihre Familie zu schaffen. Aufgrund der politischen Unruhen und des Kriegs entschied sie sich, in einem für Ausländer zunehmend gefährlichen Umfeld zu bleiben, während viele ihrer Landsleute evakuierten.

Aktuelle Situation im Jemen

Laut Amnesty International zählt der Jemen im Jahr 2024 zu den fünf Ländern mit den meisten Hinrichtungen. Amnesty hat bestätigt, dass die Houthis mindestens eine Hinrichtung in den von ihnen kontrollierten Gebieten durchführten.

Priyas Mutter zeigte sich dankbar für die Unterstützung und freut sich, dass sie in diesem Jahr Zeit mit ihrer Tochter verbringen konnte. Inzwischen warten Priyas Mann und Tochter in Kerala auf ihre Rückkehr. „Meine Frau ist sehr gut und liebevoll“, betonte ihr Ehemann Tomy Thomas. „Das ist der einzige Grund, warum ich sie unterstütze.“

Details

Besuchen Sie uns auf: [die-nachrichten.at](https://www.die-nachrichten.at)